

aufgeschüttetem Erdmaterial gelegen hatte, das vermutlich aus dem näheren Umfeld stammt.

Der As ist durch Feuer beschädigt und aufgrund weiterer äußerer Einflüsse verbogen. Er stammt aus der Zeit des römischen Kaisers Tiberius (14–37 n. Chr.) und wurde zwischen 14 und 15 n. Chr. in Rom, anlässlich der Vergöttlichung des Kaisers Augustus († 19. August 14 n. Chr.), geprägt. Die Münze hat ein Gewicht von 8,22 g, einen Durchmesser von 26,4 mm, eine Dicke von 2,0 mm und besteht aus einer Legierung von Kupfer und Zink. H. J. Kramer (numismatischer Bearbeiter der Sammlung des Ruhr Museums, Essen) zufolge lag der Anteil von Zink bei den frühen Prägungen unter Tiberius noch höher als der von Kupfer, weshalb die Münze silbern erscheint.

Auf der Vorderseite schaut Augustus nach links. Die Umschrift lautet DIVUS AVGVSTVS PATER – die Münzprägung erfolgte *post mortem*. Über dem Kopf des vergöttlichten Kaisers mit Strahlenkrone befindet sich ein gepunkteter Stern, links vom Haupt ein Blitzbündel. Auf der Rückseite ist eine verschleierte Frau – Livia Drusilla, die Frau des Augustus – sitzend dargestellt. In ihrer Linken hält sie ein Zepher, in der Rechten eine *patera* (Opferschale), links der Dargestellten befindet sich ein großes *S(enatus)* und rechts ein *C(onsulto)*. Ein Gegenstempel trägt das Kürzel CBA des Tiberius.

Natürlich ist es verlockend, diesen Neufund aus dem Heisswald auch mit dem Feldzug des Germanicus in Zusammenhang zu bringen: Hier existieren aber Gegenargumente, die bislang nicht auszuschließen sind. So ist beispielsweise zu überlegen, wie

eine quasi prägefrische Münze nach Essen gelangt und verloren gegangen sein kann, denn die Militäraktionen des Germanicus begannen im Herbst 14 n. Chr. mit einem Überfall auf den Stamm der Marser.

Weiterhin stellt sich die Frage, wie die Münze überhaupt in den Heisswald gelangt ist: möglicherweise erst mit umgelagerter Erde bei den Bauarbeiten vor einigen Jahren? Oder im Rahmen eines friedlichen Austausches zwischen Römern und Germanen in der Römischen Kaiserzeit? Oder hat den As doch ein Legionär verloren, der ihn als Sold erhielt? Wann aber geriet die Münze in das Schadfeuer und wann und wie wurde sie durch äußere Gewalt – vielleicht sogar von einem Wagenrad überrollt wie H. J. Kramer vermutet, – verbogen? Viele Fragen werden also durch den Neufund aufgeworfen und noch kann keine davon befriedigend beantwortet werden.

Literatur

P. Derks, Die Silva Caesia bei Tacitus und die Silva Heissi in der Topographie der frühen Werdener Überlieferung. Ein Forschungs-Bericht. In: D. Hopp/C. Trümpler (Hrsg.), Die frühe römische Kaiserzeit im Ruhrgebiet (Essen 2000) 154–172. – Publicus Cornelius Tacitus. Annales. Deutsche Übersetzung von G. F. Strodbeck (Bearbeitung E. Gottwein). – W. Tulowitzki, Tanfana – in der lokalen Essener Tradition. In: D. Hopp/C. Trümpler (Hrsg.), Die frühe römische Kaiserzeit im Ruhrgebiet (Essen 2000) 139–153.

Abbildungsnachweis

1 Detlef Hopp/Stadtarchäologie Essen.

Jülich, Kreis Düren

Ein Sesterz mit Scheiterhaufendarstellung für Septimius Severus

Rahel Otte

Ein besonderen Münzfund meldete der lizenzierte Sondengänger Manuel Zimmermann 2019 der Außenstelle Nideggen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (Abb. 1). Aufgrund ihrer besonderen wissenschaftlichen Bedeutung soll die Münze als Schatzregalfund gemäß §17 DSchG NRW in Landeseigentum übergehen.

Bei dem Fund handelt es sich um einen Sesterz, den Caracalla und sein Bruder Geta 211 zu Ehren ihres verstorbenen Vaters in Rom prägen ließen (RIC 490b). Die Vorderseite zeigt das barhäuptige Portrait und die Umschrift „Dem göttlichen Septimius Severus Pius“ (DIVO SEPTIMIO SEVERO PIO). Auf der Rückseite ist der *rogor* zu sehen, ein fünf



1 Jülich. Der *consecratio*-Sesterz für Divus Septimius Severus.

Stockwerke hoher Scheiterhaufen, der von einer Quadriga bekrönt ist. Die Umschrift lautet CONSECRATIO S C.

Der Sesterz ist so außergewöhnlich gut erhalten, dass auf Vorder- und Rückseite sogar ein leichter Doppelschlag erkennbar ist (besonders gut zu sehen bei den Buchstaben unten rechts auf der Vorderseite). Ein sog. Doppelschlag entsteht während des Prägevorgangs häufig bei sehr dicken Prägungen. Um das Relief der Münze scharf auszuprägen, waren mehrere Hammerschläge auf den Prägestempel erforderlich. Wenn sich der Schrötling zwischen Ober- und Unterstempel leicht bewegte, wurden Teile des Bildes wie ein leichter Schatten doppelt auf die Münze geprägt.

Wie die Umschrift auf der Rückseite verrät, wurde der Sesterz anlässlich der *consecratio* des Septimius Severus geprägt. Die *consecratio*, d. h. die Aufnahme unter die Götter, wurde vom römischen Senat meist auf Betreiben des Nachfolgers eines verstorbenen Kaisers genehmigt. Für den Verstorbenen, der fortan den Beinamen *divus* erhielt, wurde ein Kult eingerichtet und seine Verehrung gemeinsam mit den übrigen römischen Göttern beschlossen. Für den Nachfolger war die *consecratio* ein wichtiger Teil der Herrschaftslegitimation, stieg er doch dadurch selbst zum Sohn eines Gottes auf.

Trotz seines schlechten Gesundheitszustands befand sich Septimius Severus 211 auf einem Feldzug in Britannien und bereitete eine neue Kampagne vor, als er am 4. Februar in *Eboracum*, dem heutigen York, verstarb. Angeblich hatte Caracalla beim Tod seines Vaters in nicht bekannter Weise nachgeholfen. Septimius Severus wurde noch in Britannien in Gegenwart des Heeres, dessen Gefolgschaft sich die Nachfolger unbedingt sichern mussten, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Asche ließen Caracalla und Geta in einer Urne aus rotem Stein nach Rom überführen und dort im Hadriansmausoleum beisetzen, in dem auch die antoninischen Kaiser begraben worden waren (Cass. Dio 77,15,2–4). Die Verbrennung in Rom war im Laufe der Kaiserzeit allerdings ein wichtiger Bestandteil und gleichermaßen Sinnbild der *consecratio* des Verstorbenen geworden. Die Vorbereitung der kaiserlichen

Begräbnisfeierlichkeiten und die Überführung aus Britannien nahmen jedoch zu viel Zeit in Anspruch, als dass man mit der Kremation des Septimius Severus hätte warten können. Herodian berichtet daher, dass nach der Rückkehr von Caracalla und Geta nach Rom ein Wachsabbild des Toten hergestellt und auf eine Kline in der Vorhalle des Palastes gebettet wurde. Eine Woche lang saß der Senat in Trauerkleidung am Bett des „Sterbenden“, der in regelmäßigen Abständen von Ärzten aufgesucht wurde, die seinen sich verschlechternden Zustand und nach sieben Tagen schließlich seinen Tod feststellten. Die Kline mit dem Wachsabbild wurde zur Trauerfeier auf das Forum und anschließend auf das Marsfeld getragen, wo ein monumentaler *rogus* errichtet worden war (Herodian 4,2,1–6).

Herodians Beschreibung (4,2,6–9) gleicht in vielen Details der Darstellung dieses *rogus* auf unserem *consecratio*-Sesterz. Der Scheiterhaufen besitzt einen rechteckigen Grundriss und besteht aus fünf sich nach oben verjüngenden Stockwerken. Er wurde vollständig aus Holz errichtet und war innen mit Brennmaterial und Räucherwerk gefüllt. Der erste und der fünfte Stock sind mit Tüchern verhängt, die wir uns nach der Beschreibung Herodians als golddurchwirkt vorstellen können. Oben auf dem Scheiterhaufen befindet sich eine Quadriga, die von einer Figur mit erhobenem Arm, vermutlich dem Kaiser, gelenkt wird. Das zweite, dritte und vierte Stockwerk sind durch Rundbögen gegliedert, in denen Figuren stehen. Laut Herodian war der *rogus* mit Elfenbeinskulpturen und Malereien verziert. Im zweiten Stock ist mittig eine Öffnung zu erkennen. Auf *consecratio*-Prägungen früherer Kaiser befindet sich an dieser Stelle häufig eine geschlossene Tür. Bei anderen Exemplaren der Prägung für Septimius Severus ist die Tür jedoch geöffnet dargestellt. Im Innenraum ist eindeutig eine auf einer Kline liegende Figur mit erhobenem Arm zu erkennen, die auch auf dem vorliegenden Exemplar angedeutet zu sein scheint. Hinter dieser Tür im zweiten Stockwerk wurde also, wie auch Herodian berichtet, das Wachsabbild des Kaisers auf der Kline aufgebahrt. Nach einem feierlichen Umzug (*decursio*) um den Scheiterhaufen wurde dieser von den Nachfolgern

des Kaisers in Brand gesetzt. Von der Spitze des *ro-gus* ließ man einen Adler aufsteigen, der nach römischer Vorstellung die Seele des Verstorbenen in den Himmel trug und daher ebenfalls zum Sinnbild für die *consecratio* wurde (vgl. Herodian 4,2,9–11). Abschließend stellt sich die Frage, wie und in welchem Kontext der Sesterz ins Rheinland kam. In unserer Region ist bisher kein weiteres Exemplar dieses Typs und auch keine andere Prägung für Divus Septimius Severus nachgewiesen. Allgemein sind severische *consecratio*-Prägungen auch in Museumsbeständen eher selten. Dank der Ehrlichkeit des Finders dürfte es sich um eines von sehr wenigen Exemplaren mit gesichertem Fundort handeln.

Bronzeprägungen aus der severischen Zeit sind im Rheinland allgemein sehr selten. In dieser Zeit befand sich die römische Währung bereits im Umbruch. Durch die Solderhöhungen unter den severischen Kaisern stieg der Bedarf an Münzgeld. Man konzentrierte sich daher auf die Prägung von Silbergeld in stetig schlechter werdender Legierung. Aus der severischen Zeit fallen im Rheinland als Fundmünzen daher meist Denare an, während Sesterzen, Dupondien und Asse so gut wie gar nicht auftreten. Die gute Erhaltung des Sesterzes, der keine durch Zirkulation verursachten Abnutzungsspuren aufweist, lässt vermuten, dass sich die Münze nicht lange im Umlauf befand. Denkbar ist alternativ, dass die Münze von ihrem Besitzer mehr als Erinnerungstück denn als Zahlungsmittel betrachtet wurde. In diese Richtung weist auch ein von Oberleitner beschriebenes Exemplar dieses Typs, das sich

im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums in Wien befindet und Spuren einer Vergoldung aufweist. Möglicherweise wurden solche fast medaillenartigen Prägungen anlässlich der Feierlichkeiten um die *consecratio* des Septimius Severus ausgewählten Personen überreicht, die diese anschließend aufbewahrten, sodass sie kaum in den regulären Geldumlauf gelangten. Zu denken wäre hier etwa an Vertreter des Heeres oder Amtsträger, die Caracalla und Geta zu Beginn ihrer Herrschaft auf das Kaiserhaus verpflichten wollten. Eindeutig belegen lässt sich diese Hypothese jedoch nicht.

Auch der Fundort liefert in dieser Frage keine Hinweise. Dort ist zwar seit einiger Zeit eine römische Siedlungsstelle nachgewiesen; ob es sich bei der Münze aber um einen Verlustfund, eine Grabbeigabe oder einen Fund aus einem anderen Kontext handelt, lässt sich derzeit nicht feststellen.

Literatur

W. Oberleitner, Scheiterhaufen auf Kaisermünzen. Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Wien 13/14, 2011/2012, 236–247, bes. 243, Abb. 10. – P. N. Schulten, Die Typologie der römischen Konsekrationsprägungen (Frankfurt 1979). – K. Siegl, Scheiterhaufendarstellungen auf römischen Konsekrationsprägungen. Schweizerische Numismatische Rundschau 93, 2014, 91–119.

Abbildungsnachweis

1 Rahel Otte, Hückelhoven.

Stadt Köln

Ausgrabungen auf dem Areal des römischen Gutshofes an der Stolberger Straße in Köln-Braunsfeld

Carsten Maass und Dirk Schmitz

In Köln-Braunsfeld wurden im Vorfeld von Neubaumaßnahmen auf zwei Grundstücken südlich und nördlich der Stolberger Straße, im Bereich der Eupener Straße, im Jahr 2020 archäologische Untersuchungen notwendig (Abb. 1). Die beiden Bauprojekte beanspruchten Flächen von insgesamt etwa

29 500 m² und bedrohten verbliebene Zeugnisse einer *villa rustica* im Umland der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*, die forschungsgeschichtlich mit Fritz Fremersdorf und Otto Doppelfeld verbunden ist. Beide Flächen sind bereits seit über 110 Jahren wegen des Gutshofes und der spätantiken Sarko-